



Zeitzeuge Christoph Wonneberger und der Prager Frühling

Bericht: Frank Wolfgang Sonntag

Christoph Wonneberger fährt mit „exakt“ nach Prag. Vor genau 50 Jahren hat er die Tour schon einmal gemacht. Als 24-jähriger Theologiestudent.

Christoph Wonneberger:

„Ich habe ja als Student fast nichts verdient und also war ich immer unterwegs mit Anhalter.“

Der spätere Pfarrer Christoph Wonneberger wurde im Herbst '89 deutschlandweit bekannt als einer der wichtigsten Wegbereiter der friedlichen Revolution. Er leitete in der DDR jahrelang Menschenrechtsgruppen und war einer der Pfarrer der berühmten Leipziger Friedensgebete. Vor 50 Jahren wollte er sich vor Ort ein Bild von den demokratischen Reformen der tschechoslowakischen kommunistischen Partei machen.

Christoph Wonneberger:

„Das war natürlich ein Prozess, da habe ich mit meinem Herzen mitgefiebert. Also was dort passiert ist. Und da war ich schon im Frühjahr schon mal und dann im Frühsommer meinetwegen auch schon mal in Prag gewesen. Einfach, um mal mitzuerleben, was sich da tut. So eine ganze Bewegung im Volk, in der Partei. Na ja und das hat mich da hin gezogen einfach.“

Seit Anfang des Jahres war Alexander Dubcek 1. Sekretär der Partei und reformierte den Sozialismus in der CSSR. Pressefreiheit wurde eingeführt und die Zensur abgeschafft. Auch das Wirtschaftssystem sollte reformiert werden.

Christoph Wonneberger war dabei als sich am 21. August alles änderte. Um 5 Uhr morgens wurde er von dröhnendem Lärm jäh aus dem Schlaf gerissen. Er rannte auf die Straße, um zu sehen was los ist.

Christoph Wonneberger:

„Und dann habe ich die Bescherung gesehen ringsum waren bis hier oben zum Nationalmuseum hier waren überall Panzer hier. Und dann gab es Auseinandersetzungen mit Panzern, viele sind auf die Panzer gestiegen, ohne aggressiv zu sein und haben versucht, mit denen zu diskutieren.“



Die Machthaber im Kreml hatten in der Nacht 6.000 Panzer und fast eine halbe Million Soldaten geschickt, um das Land zu besetzen. Der „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ war den Stalinisten ein Dorn im Auge. Das tschechische Volk stellte sich den Panzern vergeblich in den Weg. 150 Menschen starben und über 700 wurden verletzt.

Der heute 74-jährige Wonneberger hielt die schockierenden Ereignisse mit seinem Fotoapparat fest.

Christoph Wonneberger:

„Neben dem Denkmal war dann ein Panzer aufgefahren und der wurde dann umringt von Leuten um den Panzer. Und dann haben sie mit der Besatzung diskutiert. Andere haben gemalt auf dem Panzer, z.B. Hakenkreuze um zu zeigen, die verhalten sich genauso wie die Deutschen.“

Christoph Wonneberger zeigt uns heute die Orte, an denen er damals unterwegs war und unter Gefahr fotografierte.

Christoph Wonneberger:

„Und hier gab es dann plötzlich eine Auseinandersetzung irgendwie mit der Besatzung oder mit jemanden weiß ich nicht, jedenfalls plötzlich fing das Schießen an und so, dann hat er dann auch selber geschossen mit dem Panzerhier. Da habe ich mich dann hinter diese Brüstung hingelegt.“

Vom Nationalmuseum gehen wir weiter zum Rundfunkgebäude. Von dort wendete sich Alexander Dubcek vor 50 Jahren an sein Volk, die Invasoren griffen daraufhin den Rundfunk an. Die Bevölkerung errichtete Barrikaden zum Schutz.

Christoph Wonneberger:

„An dieser Stelle kam ich dann gar nicht mehr weiter, dann stand hier die Straßenbahn quer, die hatten Leute umgeworfen schon als Barrikade hier und dann haben schon versucht Panzer das niederzuwalzen, aber die haben dann gebrannt an bestimmten Stellen und dann war eine Riesentraube von Leuten, die das wollten schützen.“

Auf dem Wenzelsplatz stehen heute überall Schautafeln, die die Niederschlagung des Prager Frühlings zeigen. Christoph Wonneberger erinnert sich auch an dramatische Gegenwehr.



Christoph Wonneberger:

„Auf dieser Hauptstraße bin ich den Panzern entgegengekommen und dann habe ich gesehen wie mehrmals junge Leute auf die Panzer aufgestiegen sind, haben mit einer Hacke auf dem Panzer dann ein Loch in dieses Fass reingeschlagen und da ist der Diesel da herausgeflossen und sie haben das angezündet dann das Diesel. Und das war wie ein Feuerball dann der ganze Panzer.“

Aus solchen Szenen schöpfte Christoph Wonneberger Mut, dass Widerstand selbst in einer Diktatur möglich ist. Und er lernte auch, dass gegen Panzer Gewalt keine Chance hat, bestenfalls demonstrative Friedfertigkeit.